

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 24

Artikel: Commentar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus an Stanislaus.



Läper Bruoter!

Ich hape die Weipsbillder sonstet rächt gärt, aper bieng antandü — weilzi Körbe flächten und firz irtliche Läben hymnische Höhzen wäben, wie Schillinger in sainer „Klingel“ otter Glöckle zufestehen gäpt. Däggel Weibher in der Kuchi die ehre Vigoline schbielen, ist ganz am Platz. Der Mann könndte nicht einmahl ein ordliges Käff, ferschwäige denn eine gute, ungepreunfelete Mähsuppe fertfertigen, er machd höchstänz Stieren-oculos, wenn ihn ds Waib ferdäut hot. Nur pohlüttische Schtimmfähigkeit fölfen die Frauenzimmer nörd ferlangen. In Amerikla hotmenz zwähre kropptir und sie in ferschieden Pe-hördern gewählt, aper man hot baldi vivaciter peräut, wailzi das Mannenfolk nie zum Worri kommen liehien; ehs war schier wie im evangelis Johannis, wo's haiftt: In principis erat verbum, aper dieses verbum war in Amerigkeit nicht apud Deum, sonderri apud mulieres, bei then Weibern im Staathe Ohio und Collorad. Sie sielen einander nörd nur inz Hoor, sonder auch inz Worth und der Bressident mußde sich fasch z'od schällen, pißer ein bitzli Silangs erwürgt hotte. Stimmphähigkeit, capacitatem vocis, hapein sie sonstt laider nur zu fill, pesonderß wenn der dorftige Mannokel abenz schbot mit ainem Bierhaben heimshrägelt und, indenm er hibschli hinaufsüelen wott, erscht rächt an die Schtägenträte schtupft; dann riädet sich die Herrzallerläbste im Bett auf und zeigt sich sehr stimmphähig und pewillkommt ihn, ohne zerscht z'Wort z'erlangen, ganz kathri-li-narisch: quounque tantum lumpaci vagabunde, abutere pazzienza noschdra! Das neunt man in rehligöser Peziehung Gartinenpredig. Hier inder Schweiz wollen wir Männer Meischde seyn! Hin-gägen bei den Jenkibus, z. B. in jenem Stacie; wölder nachtem Nammen der gröschten aller Lesebüchern getauft worden ischt, in aginten, sollen mainetwagen lauter bollötsche Jupferreden gehalten wärdten, aber hier in Europa sollen die Phramen ein Künzprei im Pfänli for lauter Bollstiftern nörd anbrennen lassen und ehs hot mich recht gefreut, daß einer pomplauischen Sozialdemokrätin an der ledshaten Maifeier die Niederkumpft mit einer bollötschen Rede ferkhertet worden und dassi darmit noch in spe bleiben muß. Mulier taceat in ecclesia! hot schon der heilige Teppigfabrikant Paulus zogd in Esafus, d. h. das Weib soll schweigen an einem Föllx meeting, fäbböllz. Es hot genug männliche Grithslane hier. Ich muss aper thießen Priet heimli haben vorder Leisenbich; sie regiert auch gärt und ist auch ain birebitzli sozialdemokrädisch angehänchelt. Ich wolle nörd um fätz Zwätzchen, dassi ebbes davon merge. Sie würde mir anf Raache sogleich di Kneppli tallig und den Kneipp-Käff so tünne machen, daß ich die Kürchenzitung dordurchduren läsen könnte. Mann muß mitten Waibern so schohnelig umgehen, wie mit ainem schaallochsen Ei, womit ich ferpleipe

thein tibi semper ser

Ladislaus, laudis.

Tell-Denkmal-Vorfeier.

In Altorf, um au fait zu sein,
Trinkt man jetzt nur noch Apfleinwein.
Und junge Bursche mit der Maid
Sind jetzt zur Käfna cht gern bereit.
Bald hier, bald dort siegt Amor's Pfeil
Und bringt dem ganzen Lande Heil.
In Altorf wird kein Mann gegrüßt,
Der lang wie eine Stange ist
Und obenauf trägt einen Hut,
Das würd machen böses Blut.
Ißt wo am Baum ein Apfel dran,
So fängt man schnell ein Rütti an
Und rüttelt, bis hinab er fliegt,
Wie Geßler einst am Boden liegt.

Wir vernehmen mit aufrichtigen Privatvergnügen, daß der Kanal in Kiel vom Meere her bereits bis Rendsburg versalzen ist, wodurch im Winter ein Zufrieren der großartigen Wässerstraße nicht befürchtet werden muß. Verschiedene untrügliche Zeichen beweisen sogar, daß diese Kielverosalzung bis nach Paris reicht, so daß auch dort eine Ubnahme von bisheriger Franzosenhitze nicht eintreten kann, und durch ein russenfreundliches Klima eher noch befördert wird.

Toni: „Jetz thät i bi miner arme Seel em hälige Zantpeter gern en Aeli ond a Streicherli mache, wend's au emol ushöre wör regne.“

Sepp: „Jo wauu! — jetz hätt me gottegnueg Regnis ka — mis Heuli goht rübis ond stübis z'nütä.“

Toni: „I ha denn ebä näbe gad scho mengsmol bi mer selber denkt, mer werit nöd umefüg syt Johre deräweg z'Nacht ond Tags a'gsprözt, 's ist a Stroßli obenabä.“

Sepp: „Tusig Wetter abenand — mänsi?“

Toni: „Syt mä denä Stadt Gallerä 's Wässer abgeschlagä hätt, chont mä gad sufer nommä lä troches Heu meh über.“

Sepp: „Du gaulige Kärli — 's hätt jederä Worom syn Dorom, aber d'Galler fönd wöllweg nöd fövel frommlachsig, daß der Sammpeter ihna z'lieb ond üs z'läd wüest Wetter mich.“

Toni: „Säb dunkt mi grad au, aber Nabis ist glich dähinder.“

Sepp: „Lueg, bim Strohl jetz homm i druf, das Komppäwetter macht desäb Härapropheter. Alläwülligs bringt er näbis töfels hönnä vörä; hüt a schüttige Donnerchleptä, morn an verzawnta Wolfspruch, denn wieder an gottserbärmlichä Loft, Schneestambä, Erdbismä ond an ifaini Chälti.“

Toni: „Über säg an wer? wie häfft er, der Hondshond?“

Sepp: „Er unterzähnet: Dokter Falb.“

Toni: „Das ist bigöts an og'sondä Dokter! me sott em dä Grind verschloß!“

Sepp: „I ha's scho lang im Sinn! Z'Berlin, nöd wyt vo Bämpliz syg er dihääm. I by druff ond dra ond gohn im Herbst, aber denn lueg Dokterli Falb —“

Toni: „Hör uf! fluech nöd! i ha nütz druff! — das Unghür miech gad no verdammtter Wetter!“

Sepp: „Hest b'schädeli Recht! d'Schnorrä b'halte ond warte, wird gschwyder sy.“

Toni: „I glob's bigopp an!“



Nein, daraus wird nichts! An die Hundeskunstaustellung nach Basel schick' ich meinen Pintischer nicht. Um die Trene eines Hundes zieht sich das Band einer gewissen Rührung und sympathischen Gefühles, aber seit ich erlebt, wie untreue Mannsbilder ins Ungeheure wachsen, welche ich gegen meinen Willen ohnehin nicht geheirathet hätte, traue ich sogar den zärtlichsten und zudringlichsten Pndeli und Mopseln nicht mehr. Böse Beispiele verderben gute Pintischer. Die freuesten Hündlein können wüthend werden und scheuen das Wasser, während Mannleute das Wasser zwar auch scheuen, aber nicht sich, sondern andere Leute wüthend machen! Auch ich gehöre zu andern Leuten, und eine bisher nur zu still Wuth bemächtigt sich meiner und macht sich verlantbar, wenn ich denke, wie Basel meinen Pintischerli untreu machen könnte, wie letztes Jahr einen Apotheker und später einen Gehüfen!

Gegen besprochene Wüthigkeit, wie sie sich bei mir zu melden beliebt, soll bestens zu helfen wissen ein gewisser Pasteur, vulgo Pastor. Ich erfuhr seine Adresse von einem Zivilstandsbeamten und bin beruhigt.

Commentar

zu der Verordnung der Zürcher Polizei, nach zehn Uhr Abends die Thüren und Fenster von Häusern, in welchen ruhessönder Lärm und sonstige Musikkübungen stattfinden, zu schließen.

§ 1.

Geht auf der Straße wer vorbei und hört Musik und hört Geschrei, Daß Jemand singt, daß Jemand bellt, und was sonst auf die Nerven fällt, Und wird der Hörer dann verrückt, so wird' er in ein Bad geschickt für dessen Geld, der in der Nacht die schreckliche Musik gemacht.

§ 2.

Bei offnen Fenstern schlafen und laut schnarchen, das mag sein gesund für den, der's thut; doch anders steht mit dem es, der vorübergeht. Denn nöthig hat's kein Bürgersmann, zu hören lautes Schnarchen an, Der Schnarchende werd' arretirt, bis seine Unart sich verliert.

§ 3.

Soll' kommen Bez, Joachim, Strauß, Mierczwinski, Bötel in ein Haus von Zürich, um Gefang und Spiel zu treiben emsig mit Gefühl, So darf das Fenster offen sein und Niemand darf dagegen schrein. Wer auf der Straß' vorübergeht, zahlt ein Entree aus Pietät.

Thiermäser: „Wie? Schon wieder ein neues Kleid?“

Feau: „Nun, weshalb nicht? Du maßt auf Deinem Bild noch eine Kuh dazu, und dann ist das Kleid bezahlt.“